

ne Urkunde zur Besitzgeschichte der Abtei Czikador in Ungarn, 1382" (Sancta Crux 43, 1981/82) stellt weiteres bisher unbekanntes Quellenmaterial der Öffentlichkeit vor.

Diese Arbeiten sichern dem Verewigten einen dauernden Ehrenplatz in der burgenländischen Geschichtsschreibung.

Harald Prickler

Der Kampf um Budapest 1944/45

Von Siegbert K r e u t e r, Wien

Die Vorgeschichte

Ungarn hatte unter seinem Reichsverweser Nikolaus von Horthy seit Hitlers Machtergreifung in Deutschland Anlehnung an die Westmächte gesucht. Seine Niederlage im Ersten Weltkrieg und die geographische Lage führten aber dazu, daß Ungarn von Hitlers Expansionspolitik profitierte. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Ungarn Gebiete an die CSR, Jugoslawien, Rumänien und Österreich abtreten müssen. Bis 1940 hatte es diese Gebiete von der CSR, Jugoslawien und Rumänien zum Großteil wieder gewonnen und sein Staatsgebiet um rund 77.000 km² vergrößert, wodurch die Bevölkerung um rund 5,302.000 Menschen zugenommen hatte. Unter dem Eindruck der kurzen kommunistischen Republik von März bis August 1919 unter Béla Kun litt Horthy und die ungarische Staatsführung unter einem kommunistischen Trauma. Horthy, der sich bis 1941 aus dem Krieg herausgehalten hatte, schloß sich dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941 an. Man gab sich damals in Budapest der Illusion hin, die Westmächte würden sich keinesfalls mit der Sowjetunion solidarisieren. Die Enttäuschung konnte nicht ausbleiben. Am 6. 12. 1941 erklärte Großbritannien an Ungarn den Krieg und unter deutschem Druck mußte Ungarn sechs Tage später den USA den Krieg erklären.

Mit der deutschen Niederlage in Stalingrad 1943 war auch eine tiefe Zäsur im Verhältnis Ungarns zum Dritten Reich verbunden. Bei Stalingrad wurde die 2. Ungarische Armee in einer Stärke von rund 200.000 Mann vernichtet. Die Ungarn machten dem deutschen Waffenbruder nicht zu Unrecht für die Katastrophe verantwortlich, weil der Auftrag infolge der mangelnden Ausrüstung die Armee bei weitem überfordert hatte. Nach der Landung der alliierten Streitkräfte in Italien am 10. Juni 1943 waren Nikolaus von Horthy und sein Ministerpräsident von Kállay überzeugt, daß der Krieg für Deutschland endgültig verloren sei. Am 09.09.1943 kam es zwischen ungarischen, britischen und amerikanischen Diplomaten auf der Yacht des britischen Botschafters in der Türkei im Marmara-Meer zu einer Übereinkunft, die besagte, „...daß die ungarische Regierung sofort und bedingungslos kapitulieren werde, wenn britische oder amerikanische Truppen

Ungarns Grenze erreichten. Für dieses Zugeständnis untersagte die westliche Seite die Bombardierung des ungarischen Territoriums, das in der Tat bis Ende März 1944 von den Schrecken des Bombenkrieges auch verschont blieb”.¹

Hitler blieben diese Kontakte nicht unbekannt. Er mißtraute den Ungarn und besetzte das Land im März 1944. Der Spielraum der ungarischen Regierung war nun sehr gering geworden.

Ein schwerer Entschluß

Im August 1944 wechselte Rumänien die Front vom Dritten Reich zur Sowjetunion. Das hatte den Zusammenbruch der deutschen Front in diesem Raum zur Folge. Sowjetische und rumänische Truppen hatten bis Mitte Oktober 1944 die improvisierte deutsch-ungarische Verteidigung in den Karpaten durchbrochen und die Theiß gewonnen.

Diese Entwicklung hatte die ungarische Regierung veranlaßt, die Vertreter der westlichen Alliierten in Bern um Waffenstillstand zu ersuchen. „Dieser Bitte solle auch der Wunsch angeschlossen werden, daß Ungarn von den Westalliierten militärisch besetzt werden möge. Man dachte dabei an 2 bis 3 auf dem Luftwege eingesetzte Divisionen”.² Am 9. September kam die Antwort aus Bern: „Der Gedanke, Ungarn durch westalliierte Truppen zu besetzen, ist aussichtslos. Die Alliierten hätten sich bereits darüber geeinigt, daß Ungarn nur von sowjetischen Truppen besetzt wird.”²

Da Horthy durch den Waffenstillstand sein Land vor der Zerstörung retten wollte, entschloß er sich schweren Herzens, eine Delegation nach Moskau zu entsenden. Er wollte die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und den Abzug der deutschen Truppen erreichen.

Am 19. September 1944 hatte das bis dahin mit Deutschland verbündete Finnland mit der Sowjetunion einen Waffenstillstand abgeschlossen, der diese Bedingungen erfüllte.

Aber die geographische Randlage Finnlands war mit der zentralen Lage Ungarns auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zwischen der CSR und Jugoslawien nicht zu vergleichen. Die Sowjetunion stellte den Ungarn folgende Bedingungen: „Ungarn muß alle seine Truppen und Beamten aus jenen Gebieten zurückziehen, die es nach dem 31. Dezember 1937 von der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien in Besitz genommen hat. Das sind die bis 1919 zu Ungarn gehörenden Randgebiete, die mit dem „Wiener Schiedsspruch“ wieder Ungarn angegliedert wurden. Diese Evakuierung muß sofort begonnen und innerhalb von 10 Tagen beendet werden. Stichtag: Die Annahme dieser Bedingungen. Zur Überwachung der Räumung werden die drei alliierten Regierungen Beobachter nach Ungarn senden.

1 Peter Gosztony: „Deutschlands Waffengefährten an der Ostfront 1941—1945“, Stuttgart 1981, Seite 165.

2 Franz v. Adonyi-Naredi: „Ungarns Armee im Zweiten Weltkrieg, Neckargemünd 1971, Seite 153/154.

Ungarn verpflichtet sich, die Verbindung mit Deutschland abzubrechen und Deutschland sofort den Krieg zu erklären. Die Sowjetunion wird Ungarn militärische Hilfe leisten.”³

Am 15. Oktober 1944 erließ der Reichsverweser eine Proklamation, indem er die Gründe anführte, die ihn zum Abschluß des Waffenstillstandes veranlaßt hatten. Das Kernstück dieser Proklamation lautete: „Heute ist es jedem nüchtern denkenden Menschen klar, daß Deutschland den Krieg verloren hat. Alle für das Schicksal ihrer Länder verantwortlichen Regierungen müssen aus dieser Tatsache die entsprechenden Schlußfolgerungen ziehen, denn, wie schon der große deutsche Staatsmann Bismarck einmal gesagt hat, ist keine Nation verpflichtet, sich auf dem Altar eines Bündnisses selbst zu opfern. In vollem Bewußtsein meiner historischen Verantwortung habe ich die Verpflichtung, alle Schritte zu unternehmen, die zur Vermeidung eines weiteren Blutvergießens führen können. Eine Nation, die zugeben würde, daß ihr von den Vorvätern ererbter Boden in einen Kriegsschauplatz der Rückzugsgefechte eines bereits verlorenen Krieges verwandelt wird, die in knechtischem Geist fremde Interessen verteidigt, würde die Achtung der öffentlichen Meinung der ganzen Welt verlieren.“⁴

Horthy vermochte den Waffenstillstand bei den ungarischen Truppen nicht durchzusetzen. Er hatte nur zwei von drei Armeebefehlshabern unterrichtet. Auch diese Befehlshaber konnten mit Rücksicht auf die deutsche Truppenführung ihre Truppen nicht auf die Realisierung vorbereiten. Der Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee, Generaloberst v. Miklós, trat zu den sowjetischen Truppen über. Er erließ einen Aufruf an seine Armee, sie möge seinem Beispiel folgen. Die Soldaten waren nicht in der Lage, den raschen Frontwechsel zu verstehen und zu vollziehen. Generaloberst von Veresz, der Oberbefehlshaber der 2. ungarischen Armee, wurde von den Deutschen verhaftet, bevor er die Durchführung des Waffenstillstandes befehlen konnte. Wenn die ungarischen Truppen auch noch an der Seite der Deutschen verblieben, so war ihr Vertrauen in die Führung durch diese Vorgänge tief erschüttert worden.

Die oberste deutsche Führung war vom Abfall Horthys nicht überrascht worden. Sie hatte sich des jüngsten Sohnes des Reichsverwesers bemächtigt. Horthy wurde gezwungen, den Führer der rechtsgerichteten Pfeilkreuzler, Major i. G. a. D. Ferenc Szálasi, zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Szálasi ließ sich vom Rumpfparlament formal bestätigen. Der neue „Staatsführer“ sandte ein Telegramm an Hitler, in dem es u.a. hieß: „Ich melde mich an der Spitze der Staatsführung ... bei Eurer Exellenz als dem obersten Führer des jetzigen gigantischen Ringens der Weltanschauungen und dem berufenen Führer der sich entwickelnden Europagemeinschaft. Ich melde, daß sich Ungarn im weltanschaulichen Rahmen des Dreimächte- und Anti-

3 Ebenda: Seite 153/154.

4 Hans Frißner: „Verratene Schlachten“, Hamburg 1956, Seite 142.

kominternpaktes bedingungslos und total eingereiht hat und daß die ungarische Armee an der Seite des großen deutschen Waffenbruders restlos und entschlossen im Kampf steht...”⁵

Szálasi zog sich auf ein Schloß nach Westungarn zurück. Ungarn wurde unter dem Oberkommando der Heeresgruppe Süd (Ob. Kdo d. H. Gr) zum deutschen Kriegsschauplatz. Es gab kein ungarisches Oberkommando mehr. Die ungarischen Verbände unterstanden dem Ob. Kdo. d. H. Gr Süd.

Die strategische Lage zur Jahreswende 1944/45

Ende 1944 standen die Westalliierten an der deutschen Westfront am Westwall, und in Italien hatten sie den Eintritt in die Po-Ebene gewonnen. Im Osten und Südosten verlief die Front entlang der Linie Tilsit-Warschau-Kosice-Esztergom-ostwärts Sarajewo. Während die Angriffsoperationen in Italien und im Westen vorübergehend zum Stillstand gekommen waren, griffen die sowjetischen Truppen an der 2200 km⁶ langen Front an verschiedenen Abschnitten ständig an. Diesen Angriffen lag der Plan zugrunde „... die Hauptkräfte des Gegners in Ostpreußen, Polen, in der Tschechoslowakei, in Ungarn und Österreich durch gleichzeitige entscheidende Schläge an breiter Front zu vernichten und die Linie Weichselmündung-Bydgoszcz-Poznań-Breslau-Moravská Ostrava-Wien zu erreichen. Danach sollte Wien genommen, Prag befreit und damit der Krieg siegreich beendet werden.

Zur Verwirklichung des Planes sah das Oberkommando Angriffsoperationen an der gesamten sowjetisch-deutschen Front vor. Die Offensive sollte sich in vier strategischen Richtungen entfalten — in die Richtungen Ostseeküste, Berlin, Prag und Wien⁶” Die sowjetischen Angriffe in Ostpreußen und Ungarn waren dem Hauptstoß auf Berlin vorgestaffelt. Damit wurde auch verhindert, daß die deutschen Kräfte zum Schutze Berlins konzentriert werden konnten.

Auf deutscher Seite war für die Ostfront das Oberkommando des Heeres (OKH), für die übrigen Fronten das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) zuständig. Da Hitler auch Oberbefehlshaber des Heeres war, führte er an allen Fronten. Die Belange der Ostfront wurden vom Chef des Generalstabes des Heeres wahrgenommen. Dieses Amt bekleidete Generaloberst Heinz Guderian. Im OKW war der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, die führende Persönlichkeit. Während Guderian die deutsche Abwehrkraft im Osten mit dem Schwergewicht zum Schutze Berlins konzentrieren wollte, versuchte Hitler und das OKW durch eine Großoffensive im Westen (Ardennenoffensive) und Angriffe mit begrenzten Zielen in Ungarn die gegnerischen Angriffskräfte zu zerschlagen. Nach der Zer-

5 Peter Gosztony: „Der Kampf um Budapest 1944/45”, München-Zürich 1964, Seite 5.

6 Institut für Marxismus-Leninismus b.Z.K.d. KPdSU: „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges”, Band 6, Ost-Berlin 1967, Seite 41.

schlagung sollten die deutschen Angriffskräfte an die Ostfront verlegt werden.

„Die ganze Kraft des deutschen Heeres, die in den verflossenen Monaten hatte zusammengerafft werden können, sollte aus dem Raume der Eifel in Richtung auf die Maas südlich von Lüttich zum Durchbruch durch die hier verhältnismäßig dünne Front der Alliierten vorgehen und sodann nach Überschreiten des Stromes in der Richtung auf Brüssel und Antwerpen einen strategischen Durchbruch vollenden, mit dem Ziel, die nördlich der Durchbruchstelle befindlichen feindlichen Kräfte einzuschließen und auszuschalten. Hitler versprach sich von einer Offensive — wenn sie gelang — eine nachhaltige Schwächung der Westmächte, die ihm die Zeit gewähren würde, starke Kräfte nach dem Osten zu werfen, um die im Winter zu erwartende russische Offensive abzuschlagen. Er hoffte auf diese Weise, Zeit zu gewinnen, die Hoffnungen seiner Feinde auf einen totalen Sieg zu erschüttern und sie dadurch von ihrer Forderung auf bedingungslose Kapitulation abzubringen und einem Verständigungsfrieden geneigt zu machen“.

Trotz vielversprechender Anfangserfolge führte die Ardennenoffensive nicht zum gewünschten Ziel. Damit war die letzte strategische deutsche Reserve ausgespielt worden.

Der Kampf um Budapest

In Ungarn waren die Truppen der 2. Ukrainischen Front unter dem Oberbefehl von Marschall Malinowski im Kampfe gegen die deutsche Heeresgruppe Süd unter dem Oberbefehl von Generaloberst Friebner über die Theiß und bis zur Donau südlich Budapest vorgestoßen. Die operative Bedeutung des Brückenkopfes Budapest erscheint selbstevident. Vorstöße aus dem Brückenkopf bedrohten die Angriffstruppen sowohl ostwärts als auch im Süden der ungarischen Hauptstadt (Abb. 1). Die Gliederung der Heeresgruppe Süd mit Stichtag 12. November 1944 und der 57. sowjetischen Schützenarmee mit Stand 15. November 1944 ist gesondert dargestellt.

Die deutschen Verbände waren aber so abgekämpft, daß sie ohne neu zugeführte Verstärkungen nicht in der Lage waren, große Angriffsaktionen durchzuführen. Als Generaloberst Friebner seine Kampftruppe besuchte, mußte er feststellen: „Die Bataillone waren nur noch 100 bis 200 Mann stark. Auf 100 m Frontlinie standen nur noch 3,5 Mann. Für die PAK fehlten die nötigen Zugmittel. Die Panzerlage war besonders besorgniserregend. Die 13. Pz. Div. verfügte nur noch über je einen einsatzbereiten Panzer IV und V, die 24. Pz. Div. hatte überhaupt keinen einsatzbereiten Panzer mehr, sondern nur noch ganze 7 Schützen-Panzerwagen. Die stärkste Panzerdivision hatte 8, die meisten besaßen nur 4 bis 5 Panzer. Ein bedenkliches Zeichen war, daß in letzter Zeit fabrikneue Panzer versagten⁸.“

7 Heinz Guderian: „Erinnerungen eines Soldaten“, Heidelberg 1951, Seite 344.

8 Hans Friebner: op. cit., Seite 176.



In dieser Lage traten am 27. November Verbände der 3. Ukrainischen Front (3. Ukr. Fr) unter Marschall Tolbuchin gegen die Front der Heeresgruppe Süd zum Angriff an. Die 3. Ukr. Front hatte an der Befreiung Belgrads teilgenommen und wurde nunmehr zum Angriff auf Budapest und in weiterer Folge auf Österreich ausgesetzt. Es war nun die rechte tiefe Flanke der Heeresgruppe Süd äußerst gefährdet (Abb. 2).

„Über die Hauptstoßrichtung des Gegners bestand bis zu diesem Zeitpunkt auf deutscher Seite noch kein klares Bild. Das Ob. Kdo. H. Gr. rechnete mit einer neuen Operation gegen unsere Donau-Front in zwei Stoßrichtungen, einer nordwestlichen in das Ölgebiet zwischen Drau und Plattensee und einer nördlichen über die Enge zwischen Plattensee und Donau in Richtung auf Budapest. Das OKH war hingegen der Ansicht, daß der Hauptstoß nach Nordwesten in das Ölgebiet, nicht nach Norden zu erwarten war⁹“ Für die Heeresgruppe Süd kam es nun darauf an, in der Enge zwischen Platten- und Velence-See und der Donau eine neue Abwehrfront aufzubauen, die den Namen „Margarethenstellung“ erhielt. Nun stellte sich die Frage, was mit Budapest geschehen sollte.

Das Oberkommando der Heeresgruppe Süd war der Auffassung, daß Budapest mit den vorhandenen Kräften nicht gehalten werden konnte. Sowohl die ungarische Staatsführung als auch die Bevölkerung lehnten den Abwehrkampf im Weichbild der Stadt ab. Mit Parolen und Ausnahmegeetzen wollte die ungarische Staatsführung die ganze Bevölkerung vom 14. bis 70. Lebensjahr für den Kriegseinsatz mobilisieren. Die Bemühungen waren ein Fehlschlag: „Von 1862 in diesen Tagen zum Wehrdienst einberufenen Männern waren nur 29 erschienen, von 262 zum Arbeitsdienst (Stellungsbau) Einberufenen 9. Das war eine klare Sprache¹⁰.“

Hitler dagegen erteilte den Befehl: „Die Verteidigung der ungarischen Hauptstadt solle ‚durch Kampf Haus um Haus‘ geführt werden, eine kampfflose Räumung komme auch bei ungünstiger Entwicklung der Lage nicht in Betracht. Der ostwärts der Donau liegende Stadtkern sei deshalb umgehend zur Verteidigung einzurichten. Außerdem seien rücksichtslos alle Maßnahmen zu treffen, um die Gefährdung der eigenen Truppen durch den bewaffneten Großstadt-Pöbel zu verhindern, der entweder rechtzeitig evakuiert oder gewaltsam niedergehalten werden müsse¹¹.“

Schließlich erklärte der ungarische Staatsführer Szálasi am 6. Dezember auf der Budapester Burg Generaloberst Frießner, daß er bereit sei „... um der großen europäischen Sache willen Budapest nicht zur freien Stadt zu erklären, sondern zur Verteidigung vorzubereiten“¹². Damit war das Schicksal der Stadt besiegelt.

9 Ebenda: Seite 182.

10 Ebenda: Seite 185.

11 Ebenda: Seite 185.

12 Peter Gosztony: „Der Kampf um Budapest 1944/45“, op. cit., Seite 37.

162

Eine taktische Frage

Die deutsche Verteidigung wurde im allgemeinen aus einer Linie, der Hauptkampflinie (HKL), geführt. Die Truppen konnten die HKL trotz größter Tapferkeit nicht halten, wenn die sowjetischen Truppen im Angriffsschwergewicht ihr Feuer konzentrierten. „An den Durchbruchabschnitten wurde eine hohe Artilleriedichte von 220 bis 230 Geschützen und Granatwerfern mit einem Kaliber von 76 Millimetern und darüber je Frontkilometer geschaffen¹³.“

Eine Forderung der Truppe war daher die Trennung der HKL ,... von der für den Großkampf beabsichtigten Großkampflinie. Die Truppe wünschte, etwa 20 km hinter der HKL eine für den Großkampf ausgebaute Stellung zu errichten, sie sorgfältig zu tarnen und mit Sicherheitsbesatzungen zu versehen. Sie wünschte ferner eine Verteidigungsanweisung, die ihr das Recht gab, vor Einsetzen der feindlichen Artilleriesvorbereitung unter Zurücklassen von Nachhuten mit der Masse der Kampftruppen in diese Großkampflinie auszuweichen, die feindliche Artilleriesvorbereitung dadurch vergeblich zu machen, den feindlichen Aufmarsch mit all seinen langwierigen Vorbereitungen hinfällig zu machen und den nunmehr gegen eine wohlvorbereitete Front stoßenden Feind abzuwehren¹⁴“.

Generaloberst Guderian vertrat diese berechtigte Forderung gegenüber Hitler vergebens. Hitler ,... weigerte sich, einen Geländeverlust von 20 km ohne Kampf in Kauf zu nehmen und befahl, die Großkampflinie 2 bis 4 km hinter der HKL anzulegen¹⁴“ Dieser Fehler war für die Soldaten und für die Verteidigung tödlich. Hitler befahl sogar die Reserven nahe an die HKL heranzuziehen. Wieder blieb der heftige Protest Guderians wirkungslos.

„Dieser Fehler hat sich schwer gerächt, als im Januar 1945 der russische Durchbruch erfolgte und die Reserven — abermals auf ausdrücklichen Befehl Hitlers und gegen meinen Rat — auch noch in Frontnähe gezogen wurden. HKL, Großkampflinie und Reserven gerieten in den Strudel des ersten russischen Einbruchs und wurden gleichzeitig über den Haufen gerannt¹⁴.“

Viel zu spät akzeptierte Hitler die Forderungen der Truppe. Natürlich war auch die von der Truppe vorgeschlagene Gliederung der Verteidigungszone kein Allheilmittel. Die sowjetische Aufklärung hätte auf Dauer auch eine schwach besetzte HKL erkannt und diese ohne artilleristische Vorbereitung angegriffen.

Die Frage war nur, ob die deutschen Befehlshaber die notwendige Freiheit hatten, um auf Lageentwicklungen selbständig reagieren zu können. Folgt man dem Kampf um Budapest, so sieht man, daß es diese Freiheit einfach nicht mehr gab. Hitler „führte“ alles und überall. Im Vergleich

13 Institut für Marxismus-Leninismus b.Z.K.d. KPdSU: op. cit., Seite 43.

14 Heinz Guderian: op. cit., Seite 342.

dazu hatten die sowjetischen Befehlshaber eine viel umfangreichere taktische und operative Handlungsfreiheit.

Unternehmen Spätlese

Um die Krise im Raum Budapest zu meistern, wurden der Heeresgruppe Süd am 7. Dezember 1944 die 3. und 6. PzDiv sowie 3 Panther-Abteilungen zugeführt. Mit diesem beweglichen Verband in der Gesamtstärke von rund 400 Panzern sollte aus dem Raum Stuhlweißenburg ein vernichtender Schlag entweder südlich oder nördlich von Budapest geführt werden. Das OKH drängte auf eine rasche Durchführung, um die Eingreifverbände rasch wieder für andere Verwendungen verfügbar zu haben. Das Unternehmen hatte den Decknamen „Spätlese“. Der rasche Ansatz war aber nicht möglich, weil zu dieser Zeit gerade eine Schlamperperiode die Panzer bewegungsunfähig machte. Das OKH beharrte trotzdem auf dem Angriff. Es bedurfte aller Energie Frißners, um den Angriff zu verhindern.

Inzwischen trat die Rote Armee am 18. Dezember in der Enge von Ipolysag zum Angriff an. Es ergab sich die Notwendigkeit, auf Ipolysag stärkere Gegenangriffskräfte anzusetzen. Nun traf Generaloberst Guderian eine unverständliche Entscheidung: Er befahl gegen die bei Ipolysag angreifende sowjetische 6. Gardarmee, die für das Unternehmen „Spätlese“ vorgesehene 3. und 6. PzDiv ohne ihre gepanzerten Teile einzusetzen. Guderian galt als Schöpfer der deutschen Panzerwaffe. Er hatte immer die Meinung vertreten, Panzer und Grenadiere bilden eine Einheit.

Die gepanzerten Teile der beiden Divisionen mußten im Raum Stuhlweißenburg als Eingreifreserve zurückbleiben. Dazu Generaloberst Frißner: „Wohl zum ersten Mal in diesem an Erfahrungen im Panzereinsatz so reichen Kriege wurden die Panzergrenadiere von 2 Panzerdivisionen — alle Gegenvorstellungen blieben erfolglos — von ihren Panzern getrennt. Und das ausgerechnet durch einen Befehl des Panzerexperten Guderian. Diese Maßnahme, die gegen alle elementaren Grundsätze der Verwendung von Panzerverbänden verstieß, rief bei allen beteiligten Stellen der Heeresgruppe höchste Verwunderung hervor. Sie wurde schließlich zur Ursache unnötiger Mißerfolge und war keineswegs dadurch gerechtfertigt, daß das OKH mit einer raschen Bereinigung der Lage bei Ipolysag rechnete und danach das geplante Unternehmen „Spätlese“ im Raum Stuhlweißenburg durchgeführt wissen wollte¹⁵“

Die Einschließung von Budapest

Am 20. Dezember griffen die sowjetischen Truppen die Margarethenstellung mit überlegenen Kräften an (Abb. 3). Der Witterung Rechnung tragend, ist es vor allem ein Infanterieangriff. Jetzt fehlt den Eingreifkräften die Infanterie. „Die zurückgebliebenen Panzerregimenter können ge-

15 Hans Frißner: op. cit., Seite 198.

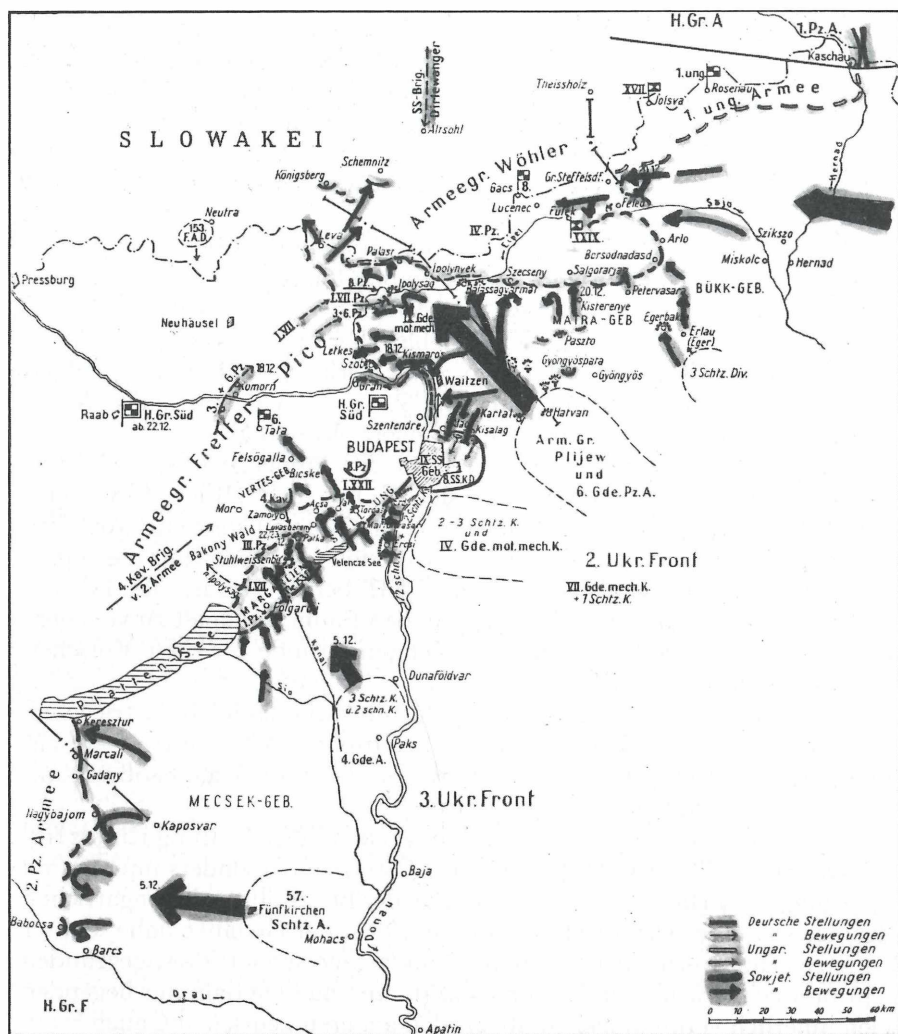


Abb. 3

gen die feindlichen Infanteriemassen wenig ausrichten, wenn sie ihnen auch empfindliche Verluste beibringen. Die sowjetische Infanterie quillt einfach an unseren Panzergruppen vorbei und umspült sie förmlich. Auf diese Weise werden sie regelrecht von ihrer Betriebsstoffversorgung abgeschnitten¹⁶.”

Im Norden gelang es den sowjetischen Truppen, im Raum Gran die Donau zu gewinnen. Am 26. Dezember 1944 war der sowjetische Ring um Budapest endgültig geschlossen.

Hitler machte Generaloberst Frießner für die ungünstige Entwicklung der Lage in Ungarn verantwortlich. Er enthob ihn seines Kommandos und versetzte ihn in die Führerreserve. Sein Nachfolger wurde General der Infanterie Wöhler, der bisherige Oberbefehlshaber der 8. Armee. Mit Frießner wurde auch General Fretter-Pico, der Oberbefehlshaber der gleichnamigen Armeegruppe, abgelöst. An seine Stelle trat General Balck. Neuer Oberbefehlshaber der 8. Armee wurde General Kreysing.

Generaloberst Guderian erwartete für den Jänner 1945 eine Großoffensive Richtung Berlin und Oberschlesien. Er beschwor Hitler, die Offensive im Westen abzubrechen und alle Kräfte im Osten zu konzentrieren. Hitler und das OKW hielt am Vorhaben im Westen fest. Nicht nur das. Ohne den zuständigen Generalstabschef im OKH befahl Hitler, das IV SS-Panzerkorps aus dem Raum Warschau in den Raum Budapest zu verlegen. Hitler wollte Budapest entsetzen. Die letzten Gründe für diese Entscheidung sind nicht feststellbar. Gewiß waren die ungarischen und österreichischen Ölfelder von Bedeutung. Aber das oberschlesische Industriegebiet war nicht weniger wichtig. Und schließlich drohte im Nordosten Deutschlands der endgültige Zusammenbruch, weil sich dort die Hauptstoßrichtungen der Westmächte und der Sowjetarmeen trafen.

Für diese militärisch und politisch unverständliche Haltung Hitlers findet General v. Tippelskirch folgende für Österreich besonders interessante Erklärung: „Da Hitler....unverrückbar an der Behauptung des ungarischen Ölgebietes und des Donauraumes festhielt, liegt der Gedanke nahe, daß er den letzten ihm verbliebenen fiktiven Bundesgenossen aus Prestige Gründen nicht preisgeben wollte und sich diesem Raum und dem dahinter liegenden Wien innerlich verbundener fühlte als den anderen deutschen Gauen”¹⁷.

Die sowjetische Kapitulationsaufforderung

Nach sowjetischer Geschichtsschreibung betrug die Truppenstärke in der Festung Budapest 180.000 bis 200.000 Mann¹⁸. Nach Angaben der deutschen und ungarischen Befehlshaber in der Festung setzten sich die Verteidiger aus 33.000 deutschen und 37.000 ungarischen¹⁸ Soldaten zusammen.

16 Ebenda: Seite 199/200.

17 Kurt v. Tippelskirch: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges”, 2. Aufl., Bonn 1954, Seite 499.

18 Peter Gosztony: „Der Kampf um Budapest 1944/45”, op. cit., Seite 37.

Die Festung Budapest stellte das größte Hindernis für die sowjetischen Armeen Richtung Preßburg und Wien dar. Kapitulierte die Besatzung und kamen damit die noch 4 intakten Donaubrücken in sowjetische Hände, so konnte der Vorstoß sehr beschleunigt durchgeführt werden.

Am 29. Dezember forderten die sowjetischen Marschälle Malinowski und Tolbuchin die Verteidiger ultimativ zur Kapitulation auf. Sie sicherten allen ungarischen Kombattanten die unverzügliche Freilassung und den deutschen Truppen eine ehrenvolle Behandlung zu. Das russische Angebot wurde von Parlamentären überbracht, aber vom deutschen Kommando ohne Kenntnisnahme zurückgewiesen. Obwohl die Verteidiger angewiesen worden waren, den Parlamentären sicheres Geleit zu gewährleisten, wurden sie auf der Rückfahrt beschossen und getötet. Dieser Vorfall stärkte moralisch die Sowjets und trug entscheidend dazu bei, daß der Kampf mit besonderer Härte und Rücksichtslosigkeit geführt wurde.

Diese Härte ergab sich aber auch daraus, daß die fremden Truppen vom ungarischen Schicksal weniger berührt wurden, als hätten sie auf eigenem Boden kämpfen müssen. So heißt es im Befehl des Generalobersten Guderian für die Kampfführung in Ungarn: „Auf Befehl des Führers sind alle im Interesse der deutschen Kriegsführung erforderlichen Zerstörungen und Lähmungen an Industrie und Verkehrsanlagen, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken planmäßig und gründlich durchzuführen... Was dem Feind Abbruch tun kann, hat zu geschehen. Auf die ungarischen Interessen kann hierbei leider keine Rücksicht genommen werden. Wenn die ungarische Regierung und der ungarische Honvédminister Wert darauf legen, daß ungarische Städte und Versorgungsanlagen geschont werden, so kann ihnen nur empfohlen werden, mehr als bisher dafür zu sorgen, daß alle wehrfähigen ungarischen Männer für die Verteidigung des Vaterlandes an der Seite des deutschen Bundesgenossen kämpfen. Die bisherigen Leistungen der ungarischen wehrfähigen Bevölkerung entsprechen diesem Gedanken nicht¹⁹.“

Als Hitler im März 1945 für das deutsche Reichsgebiet die gleichen Maßnahmen befahl, bemühte sich Generaloberst Guderian in Zusammenarbeit mit dem Reichsminister Speer, die Ausführung der Befehle zu verhindern²⁰.

Die Entsatzversuche

Die Verteidiger von Budapest wußten, daß ihr Entsatz vorgesehen war. Das IV. SS-PzKps (5. SS-PzDiv „Wiking“, 3. SS-PzDiv „Totenkopf“, 3. Panzer-Div, 1. Panzer-Div) war im Raum Komorn eingetroffen. Es ging jetzt um die Frage, aus und in welcher Richtung der Entsatzvorstoß zu führen war. Es gab zwei Möglichkeiten: Eine Südlösung aus dem Raum Szekeshérvár nach Nordosten. Vorteilhaft waren das günstige Panzergelände

19 Ebenda: Seite 8.

20 Heinz Guderian: op. cit., Seite 385.

und die Tatsache, daß bei Erfolg alle sowjetischen Kräfte zwischen dem Angriffskeil Budapest und Donau im Norden eingekesselt werden konnten. Nachteilig war, daß der Angriff gegen eine stabilisierte Abwehrfront zu führen und die taktische Überraschung nicht zu erzielen war. Beiderseits offene Flanken verlangten starken Flankenschutz, der nur auf Kosten der Stoßkraft gehen konnte.

Die Nordlösung aus Richtung Komorn hatte den Nachteil, daß sie durch gebirgiges Gelände führte, das Panzerbewegungen behinderte. Die Lösung bot aber folgende Vorteile: Diese Front war in Bewegung und daher die Überraschung leicht zu erzielen. Die Entfernung nach Budapest war geringer. Die linke Flanke war durch die Donau gesichert. Schließlich konnte der Angriff um 4 Tage früher beginnen. Der Zeitgewinn war wichtig, weil die sowjetischen Kräfte täglich stärker wurden (Abb. 4).

Wie sehr die Handlungsfreiheit von Armeegruppenbefehlshabern eingeschränkt war, geht aus der Tatsache hervor, daß General Balck um die Nordlösung kämpfen mußte. Der erste Entsatzversuch wurde ab dem 1. Januar 1945 durchgeführt. Nach Anfangserfolgen scheiterte er schließlich am sowjetischen Widerstand.

Der zweite Entsatzversuch (Abb. 5) wurde von einem Diversionsangriff der Gruppe Breith unterstützt. Damit sollten die sowjetischen Kräfte getäuscht und zersplittert werden. Der kommandierende General des IV. SS-Korps, General der Waffen-SS Gille, löste die 5. SS-PzDiv „Wiking“ aus der Front heraus, verlegte sie in den Raum Esztergom und setzte sie über das Pilisgebirge Richtung Budapest zum Angriff an. Die Angreifer trafen hier vorwiegend auf Nachschubeinheiten der Budapester Belagerungsdivisionen. Am 12. Jänner nahm das vorderste Panzerregiment Pilisszentkereszt. Damit war die Spitze der Entsatztruppen nur mehr 21 km von Budapest entfernt. Überraschenderweise erhielt General Gille den Befehl, den weiteren Angriff unverzüglich einzustellen. Gille bemühte sich ohne Erfolg, diesen Befehl rückgängig zu machen.

Hitler hatte inzwischen den Entschluß gefaßt, den Entsatzangriff auf Budapest in Form der „Südlösung“ durchzuführen. Hitler hielt daran fest, obwohl die sowjetischen Truppen in Polen am 12. Januar zur erwarteten Großoffensive angetreten waren und große Fortschritte in Richtung Reichsgebiet erzielt hatten. Bis 25. Januar gewannen sie die obere Oder und standen vor Breslau. Die Forderung Guderians, das IV. SS-Korps aus Ungarn abzuziehen, wurde abgelehnt.

Die Härte der Kämpfe um Budapest charakterisierte ein Situationsbericht aus Moskau: „Auf einem Gebiet von einigen hundert Quadratkilometern in und um Budapest wird eine der größten, wenn nicht die größte Entscheidungsschlacht seit Stalingrad geschlagen... Von beiden Seiten strömen immer weiteres Material und Menschenmassen heran, um die großen Verluste dieser gewaltigen Materialschlacht sofort zu ersetzen... Die Deutschen sollen täglich bis 70 Panzer und rund 2.000 Gefallene verlieren... Aus den

Der erste Versuch zum Entsatz von Budapest

1.- 6.1.1945

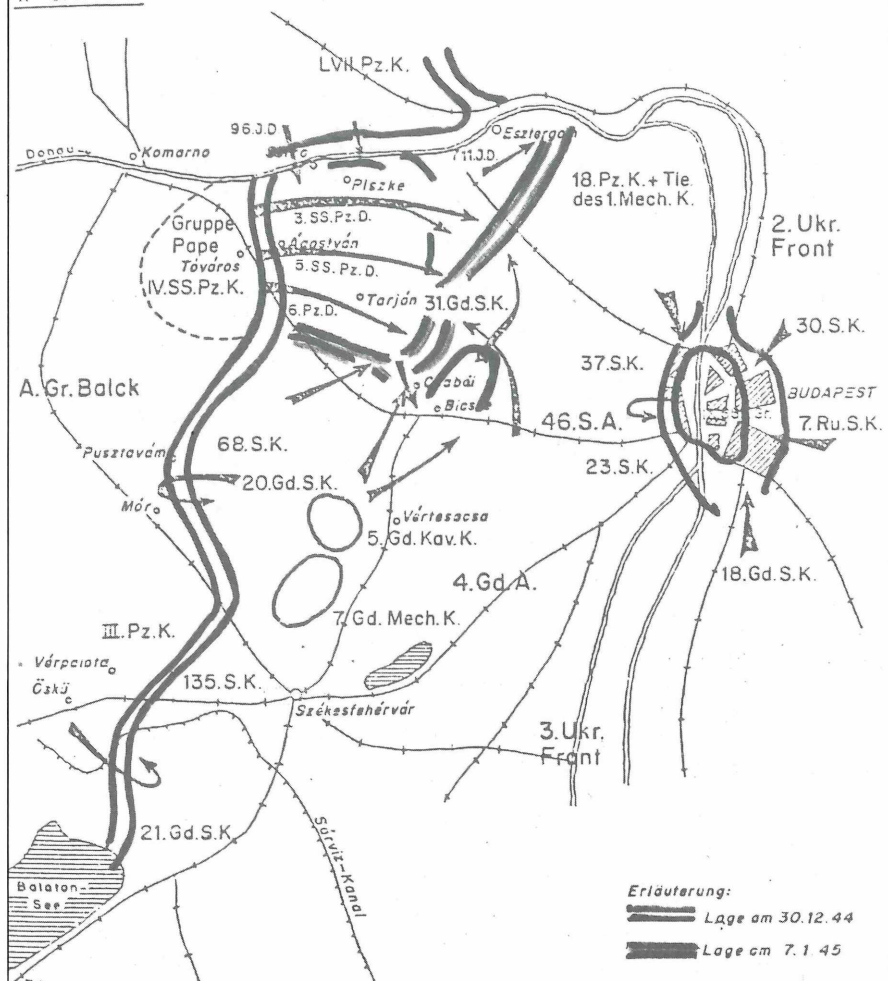


Abb. 4

Der zweite Versuch zum Entsatz von Budapest

7. - 13.1. 1945

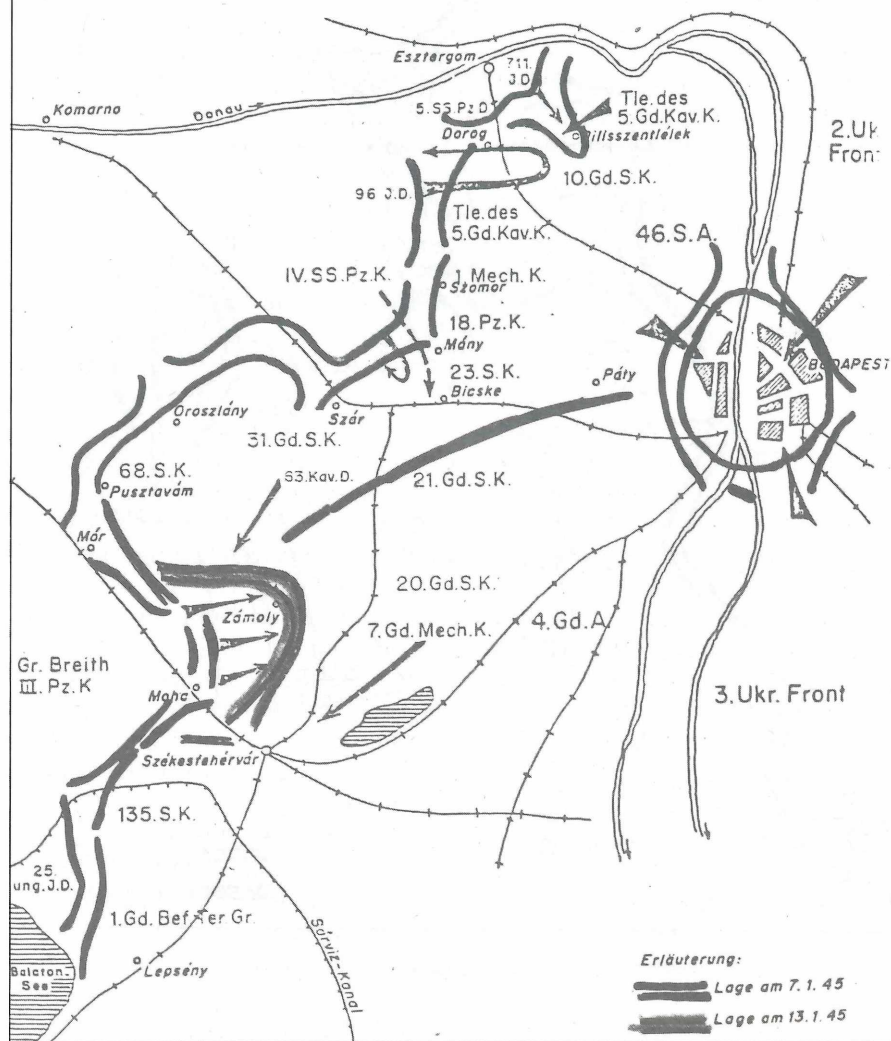


Abb. 5

Industriebezirken Österreichs rollen täglich neue Tiger- und Panther-Panzer in die Kampfzone, und ein gut organisierter Reparaturdienst bringt die beschädigten deutschen Panzer rasch wieder in Ordnung...²¹”

Der 3. Einsatzversuch (Abb. 6) erfolgte in Form der Südlösung in der Zeit vom 18. bis 27. Januar 1945. Bei der ersten Entscheidung über die Nord- oder Südlösung ging man davon aus, daß die Südlösung eine Überraschung ausschließt. Nun hatte sich die Lage geändert. Die Überraschung war das entscheidende Erfolgselement. Das sowjetische Oberkommando hatte das Herauslösen des IV SS-Korps und die Verlegung in den Raum Komorn aufgeklärt. Man nahm aber an, daß die Verbände nach Ostdeutschland verlegt würden, wo es für die Deutschen zur militärischen Katastrophe gekommen war.

Die Einsatzkräfte verlegten in Nachtmärschen in den Bereitstellungsraum nördlich des PLattensees. Der Angriff verlief anfangs erfolgreich und führte beim sowjetischen Kommando zur Überlegung, sich über die Donau zurückzuziehen. Schließlich zeigte sich nun der Nachteil der langen offenen Flanken. Auch dieser Angriff blieb ca. 20 km vor der belagerten Stadt im Feuer der sowjetischen Abwehr und der Gegenangriffe liegen. Hitler verbot auch in dieser Situation den Ausbruch.

Der Kampf in der Festung

Mit den Verteidigern waren ca. 800.000²² Zivilisten eingeschlossen (Abb. 7). Der tägliche Versorgungsbedarf betrug 80 t²². Die Versorgung erfolgte durch Nachtflüge mit Ju 52. Je enger der Festungsring, je schwieriger wurde die Versorgung aus der Luft. Schließlich konnten die Versorgungsgüter nur mehr abgeworfen werden. Der letzte Abwurf erfolgte am 9. Februar. Die Unterbrechung der Lufttransporte bedeutete, daß auch die Verwundeten nicht mehr ausgeflogen werden konnten. So hatten sie in der Stadt unvorstellbare Leiden zu erdulden. Ein neutraler Frontberichterstatte schildert seine Eindrücke so:

„Es ist eine furchtbare Schlacht, seit Stalingrad hat es so etwas nicht mehr gegeben. Um jedes Haus, ja um jedes Zimmer wird gekämpft. Straßen, Plätze und Hinterhöfe sind mit Gefallenen übersät... Die ganze Stadt ist in einen Schleier von Rauch und Staub gehüllt... Allein am 5. Januar wurden in den Straßen 22 deutsche Panzer zerschossen. Die Leiden der Zivilbevölkerung sind unbeschreiblich...²³.

Wenn die Soldaten trotzdem weiterkämpfen, dann nur, weil sie auf Einsatz hofften. Die Hoffnung hieß General Gille. Die Hoffnung wurde nicht erfüllt. Zuletzt erhielten die Soldaten nur eine Pferdefleischsuppe und 150 g²⁴ Brot pro Tag. Die Ungarn wollten den Kampf um ihre Stadt verkür-

²¹ Peter Gosztony: „Der Kampf um Budapest 1944/45“, op. cit., Seite 49.

²² Ebenda: Seite 61.

²³ Ebenda: Seite 62/63.

²⁴ Ebenda: Seite 65.

18.1. - 27.1.1945



Die Belagerung der Festung Budapest

1.1. – 13.2.1945

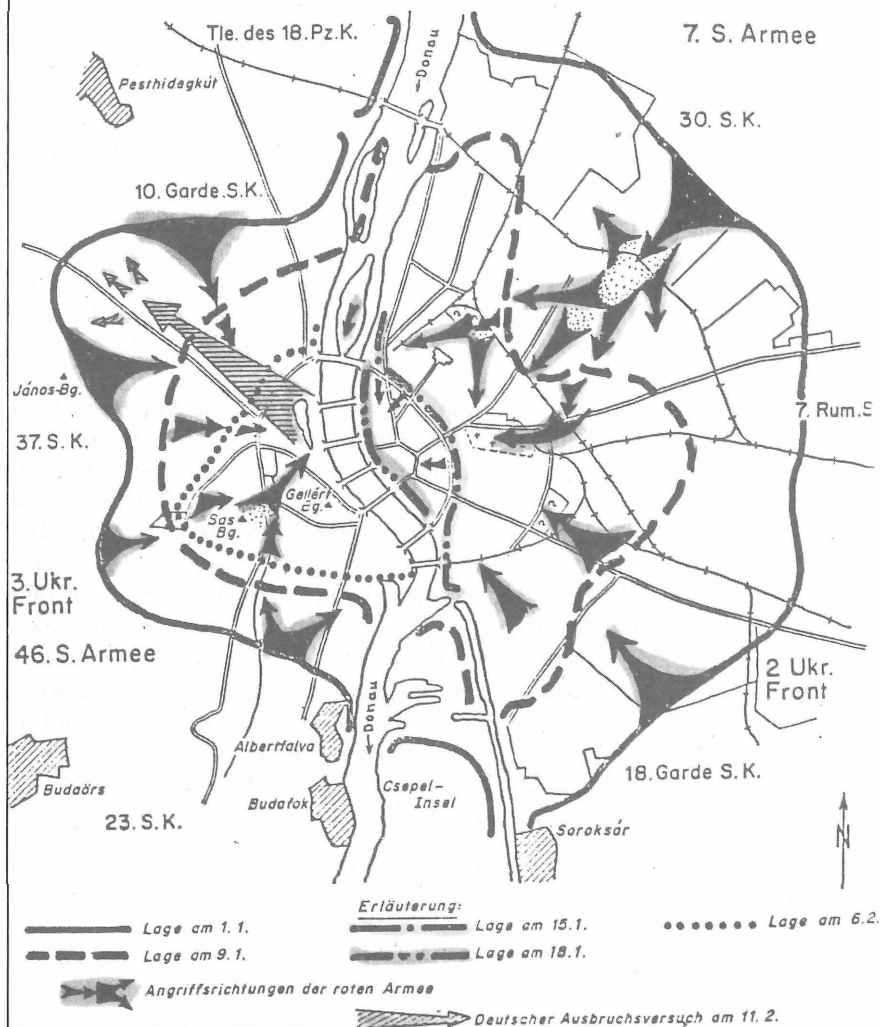


Abb. 7

zen. Es wurde ein Freiwilligenregiment gebildet, das mit der Roten Armee gegen die Verteidiger kämpfte.

General Pfeffer v. Wildenbruch ließ trotz schärfsten Protests des ungarischen Befehlshabers, General Ivan v. Hindy, alle noch intakten Donaubrücken sprengen. Der Festungskommandant entschloß sich am 11. Februar, ab 20.00 Uhr aus der Festung auszubrechen. Nur 785 Mann erreichten die deutschen Linien. General Pfeffer v. Wildenbruch geriet in Gefangenschaft. Drei Monate wurde im Raum Budapest gekämpft. Die Bilanz war: 19.718 Zivilisten wurden getötet. 32.753 Häuser und das Gas-, Wasser- und Stromnetz zerstört²⁵.

Das Oberkommando der Heeresgruppe Süd wollte Budapest zur offenen Stadt erklären. Generaloberst Guderian wollte die Einsatzverbände an der Ostfront bei der Heeresgruppe Mitte belassen. Ohne Einsatzversuche hätten die Verteidiger von Budapest den Kampf aufgegeben oder den frühen Ausbruch gewagt. Hitler hatte aber seinen Willen gegen die Militärs durchgesetzt.

Militärisch hat die Festung Budapest nach deutschen Angaben während der Belagerungszeit „20 sowjetische Divisionen, mehrere Großverbände und nahezu 1000 Flugzeuge gebunden²⁶“ Damit wurde aber auch der Vorstoß dieser Verbände Richtung Wien und Preßburg um 47 Tage verzögert. Wenn die militärische Lage zu Kriegsende die Nachkriegspolitik bestimmt hat, so hatte dieses Faktum Auswirkungen auf Österreich. Peter Gosztony stellt den Kampf um Budapest der kampfloren Aufgabe Roms und des „nur“ siebentägigen Kampfes um Wien gegenüber. Man kann diesen Vergleich Paris hinzufügen, denn in Paris kapitulierte der kommandierende General von Choltitz sehr rasch gegen den ausdrücklichen Befehl Hitlers.

Der harte und lange Kampf um Budapest ist daher nicht nur militärisch, sondern auch weltanschaulich begründet. Für die Burgenländer zeigt der Verlauf der militärischen Entwicklung des Jahres 1944/45 einmal mehr, wie sehr ihr Schicksal mit dem pannonischen Raum verbunden ist.

Gliederung der 4. Gardearmee (Stand 1. Januar 1945)

- | | |
|----------------------------|--|
| 31. Garde-Schützenkorps | 135. Schützenkorps |
| 34. Schützendivision | 252. Schützendivision |
| 80. Schützendivision | 84. Schützendivision |
| 4. Garde-Schützendivision | |
| 68. Schützenkorps | 21. Garde-Schützenkorps |
| 223. Schützendivision | 62. Garde-Schützendivision |
| 52. Schützendivision | 69. Garde-Schützendivision |
| 93. Schützendivision | 1. Garde befestigte Territorial-Gruppe |
| 20. Garde-Schützenkorps | Reserve der Armee |
| 40. Schützendivision | 18. Panzer-Korps |
| 5. Garde-Luftlandedivision | 5. Garde-Kavalleriekorps |
| 7. Garde-Luftlandedivision | 7. mechanisiertes Korps |
| | 41. Garde-Schützendivision |

25 Ebenda: Seite 70.

Gliederung der Roten Armee in den Kämpfen um Budapest

(Stand zwischen 24. und 30. Dezember 1944)

7. Garde-Armee (2. Ukrainische Front)

Angriffsraum von Osten her

30. Schützenkorps

233. Schützen-Div.

297. Schützen-Div.

409. Schützen-Div.

7. rumänisches Armee-Korps

19. Inf.Div.

9. Kav.Div.

2. Inf.Div.

18. Garde-Schützenkorps

317. Schützen-Div.

66. Garde-Schützendivision

68. Garde-Schützendivision

46. Schützen-Armee (3. Ukrainische Front)

Angriffsraum von Westen her

23. Schützenkorps

74. Schützen-Div.

99. Schützen-Div.

386. Schützen-Div.

10. Garde-Schützenkorps

49. Garde-Schützendivision

109. Garde-Schützendivision

180. Garde-Schützendivision

37. Schützenkorps

59. Garde-Schützendivision

108. Garde-Schützendivision

320. Schützendivision

2. Garde-mech. Korps

4. Garde-mech. Brigade

6. Garde-mech. Brigade

37. Garde-Panzerbrigade

Gliederung der Heeresgruppe Süd

(Stand 12. November 1944)

2. ungarische Armee

II. ung. A.K.

6. Polizei-Regiment

ung. Strom-Brig.

23. ung. Div. (Reste)

38. Polizei-Regiment

ung. Gruppe Kesseve

Armeegruppe „Fretter-Pico“

(6. deutsche und 3. ung. Armee)

LXXII. A.K. (VII. ung. A.K.)

10. ung. Div.

271. Volks-Gren.Div.

12. ung. Div.

20. ung. Div. (Reste)

Gruppe Breith

(III. Pz.Korps und VI. ung. A.K.)

Pz.Gren.Div. „Feldherrnhalle“

1. ung. Pz.Div.

8. SS-Kav.Div.

22. SS-Kav.Div.

1. ung. Kav.Div.

LVII. Pz.Korps

4. SS-Pol.Pz. Gren. Div.

18. SS-Pz. Gren.Div.

13. Pz.Div.

46. Inf.Div.

23. Pz.Div.

IV. Pz.Korps

8. Jäger-Div. (ohne 1 Regts.Gr.)

24. Pz.Div.

25. ung. Div.

2. ung. Pz.Div.

76. Inf.Div.

1. Pz.Div.

Reserven der Armee

306. Artillerie-Div.

VIII. ung. A.K. i. Auffrischung

Armeegruppe „Wöhler“

(1. ung. und 8. deutsche Armee)

XXIX. A.K.

3. Geb.Div.

Gruppe Schulz (2 Reg.)

9. ung. Grenz-Jäger-Brig. (Reste)

27. ung. leichte Div. (Reste)

XVII. A.K.

16. ung. Div.

24. ung. Div.

15. Inf. Div.

2. ung. Ers.Div.

V. ung. A.K.

1. ung. Geb.Brig.

4. Geb.Div.

Reserven der Armee

2. ung. Geb.Brig. i. Auffrischung

6. ung. Div. i. Auffrischung

310. Artillerie-Div.

Zur Verfügung der Heeresgruppe

153. Feld-Ausbildungs-Division

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Kreuter Siegbert

Artikel/Article: [Der Kampf um Budapest 1944/45 155-175](#)